

Oberbürgermeister Wolfgang Griesert:
Verleihung der Möser-Medaille an Gisela Bohnenkamp,
am 2. Januar 2014, Handgiftentag, im Rathaus, Friedenssaal

Liebe Ratskolleginnen und Ratskollegen,

liebe Herren Jasper, Thöle und Henning, sie hatten in der vergangenen Woche Geburtstag – dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Sehr geehrter Herr Innenminister Pistorius, lieber Boris

sehr geehrte Frau Bohnenkamp,

sehr geehrte Mösermedaillen-, Bürgermedaillen- und Ehrenringträger.

Ich freue mich, die Mitglieder des Bundes- und des Landtages zu begrüßen,

sowie Sie, sehr geehrter Herr Ehrenbürger Fip,

und Sie, sehr geehrter Herr Landrat Dr. Lübbersmann.

Außerdem freue ich mich, die Kirchenvertreter

Herrn Landessuperintendent Dr. Krause,

Herrn Generalvikar Paul (in Vertretung für Bischof Bode),

Herrn Grünberg, sowie

Frau Wackerbarth (in Vertretung für Superintendent Pannen), begrüßen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

zunächst möchte ich mich für die Musik beim „Neujahrs-Quartett“ sehr herzlich bedanken. Mit „Blue Skies“, diesem Groove des sich bahnbrechenden „Blauen Himmels“, kann das Jahr gut starten und mit diesem Elan kann es gern auch weitergehen.

Sodann wünsche ich Ihnen ein gutes, gesundes und erfolgreiches neues Jahr. Ich hoffe, dass die zurückliegenden Feiertage, mit denen wir an eines der denkwürdigsten Ereignisse der Geschichte erinnern, für Sie mit Ruhe, Erholung und Besinnung verbunden war. Hoffentlich haben Sie sich stärken können für alle bevorstehenden Herausforderungen: für Sie privat, für uns alle in unseren verschiedenen öffentlichen Ämtern, Funktionen und Aufgaben. Ich wünsche Ihnen für all das, was Sie sich vorgenommen haben, ein gutes Händchen und Mut: den Mut, den jeder braucht, sobald er sich seines eigenen Verstandes bedient.

Womit ich, sehr geehrte Frau Bohnenkamp, unversehens schon bei Ihnen angekommen bin. Bei Ihnen und Ihrer Arbeit; bei Ihnen, und ihrem Lebensweg; bei Ihnen und Ihrem Mut. Und das heißt: bei Ihnen und Ihrer Stiftung, der „Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung“.

Die höchste Auszeichnung, die die Stadt Osnabrück vergibt, die Mösermedaille, wird üblicherweise am Handgiffentag vergeben, also der ersten Ratssitzung im noch jungen Jahr. Der gesellschaftliche Rahmen und die anwesenden Gäste unterstreichen so die Bedeutung dieser Ehrung. Und dass die Ehrung mit der Mösermedaille eine ganz besondere Sache ist, belegt auch die Tatsache, dass sie nicht in jedem Jahr vergeben wird: Zuletzt wurde Herr Prof. Dr. Erhard Mielenhausen im Jahre 2012, davor im Jahre 2009 Bischof Dr. Franz-Josef Bode und davor Dr. Peter Koch im Jahre 2006 mit dieser Medaille geehrt. Terre des hommes, heute vertreten durch Frau Danuta Sacher, erhielt bereits 1979 die Mösermedaille als Würdigung der humanitären Arbeit des internationalen Kinderhilfswerkes.

Schon diese kleine Auswahl verdeutlicht, dass nicht jede gute Tat mit der Mösermedaille geehrt wird. Auch erfolgreiches unternehmerisches Handeln wird eher nicht mit dieser Medaille belohnt. Diese Verleihung legt eine andere Messlatte an: Mit der Verleihung der höchsten Auszeichnung, die die Stadt zu vergeben hat, sollen – so steht es in der Satzung - Persönlichkeiten der Stadt geehrt werden, die sich im Sinne Justus Möser's in hervorragender Weise um das öffentliche Wohl verdient gemacht haben.

Aber was heißt eigentlich: „Im Sinne Möser's“? Wie kann man sich im Sinne Möser's um das öffentliche Wohl verdient machen?

Sehr geehrte Frau Bohnenkamp, meine Damen und Herren,
das ist nicht ganz einfach zu erklären. Dazu muss ich an die Eigentümlichkeit Möser's erinnern: ein Kind seiner Zeit, der ein Querkopf gewesen ist, der mit seiner Körpergröße von zwei Metern seine Zeitgenossen deutlich überragt hat. Ein Querdenker, so wie alle Aufklärer: Solche Leute werden auch geschätzt, wenn sie gerade nicht im Raum sind. Aber Sie machen es sich selbst und ihren Zeitgenossen nicht gerade leicht, weil sie auf irgendeine Weise dazu neigen, vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu befragen und neue Perspektiven eröffnen. Auch Möser

war unbequem: Selbstbewusst und selbständig in seinem Denken und Handeln. Er war ein Pragmatiker, kein Theoretiker. So hat er über die „Verschiedene Wirkung der Theorie und Erfahrung“ gesagt: „In den Sprichwörtern sind verschiedene gute Regeln und Gesetze vorhanden. Diese haben sich von den ältesten Zeiten her erhalten und werden noch täglich wahr befunden. Warum? Weil sie Resultate von Erfahrung sind. Andere Verordnungen und Gesetze hingegen werden oft wenig befolgt und kommen [...] nicht zur Übung. Warum? Weil sie Resultate von Theorien sind [...]“

Möser hat seine aufklärerischen Ambitionen aus der Beobachtung der Menschen gespeist. Ihnen hat er – wenn ich das so sagen darf – auf’s Maul geschaut und ist darüber so klug geworden, dass er sogar andere klug machen konnte: Nicht Top down, sondern Bottom up – wie man heute auf neudeutsch sagen würde. Nun würde ich nicht behaupten, sehr geehrte Frau Bohnenkamp, dass Sie anderen Menschen aufs Maul schauen würden, - dafür sind Sie zu höflich –, aber wie Möser haben Sie ebenfalls den Menschen in seinem konkreten Lebensumfeld im Auge: wie er lebt und arbeitet, mit seinen Interessen, Zielen und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und Bildung.

Mit Ihrer langen unternehmerischen Erfahrung, sehr geehrte Frau Bohnenkamp, hätten Sie vielleicht auch eine Stiftung gründen können, die unternehmerische oder ehrenamtliche Initiativen im Umweltbereich oder in der Landwirtschaft fördert oder eine Stiftung, die akademische Leistungen unterstützt und auszeichnet. Unter all den Möglichkeiten stifterischen Handelns haben Sie aber für die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung einen Schwerpunkt gewählt, der dort ansetzt, wo auf dem Lebensweg die ersten Weichen schon gestellt worden sind, die nächsten Weichen aber noch umgestellt werden können. Sie setzen mit Ihrer Stiftung also da an, wo Ab- und Irrwege noch revidiert werden können, wo Bremsen noch gelöst werden können, wo vielleicht sogar noch der Rückwärtsgang eingeschaltet werden kann, bevor es richtig schwer oder gar unmöglich wird.

Sehr geehrte Frau Bohnenkamp,

Ihre Stiftung greift den jungen Menschen eigentlich nicht unter die Arme, sondern stößt sie an, den eigenen Kräften und Fähigkeiten zu vertrauen. Ob all diese jungen Menschen erfolgreiche Unternehmer werden, mag dahin gestellt bleiben. Das ist

auch nicht wichtig. Ob sie glücklich werden, selbstbewusst und selbstständig, dass kann auch keiner prophezeien. Aber die zahlreichen Angebote Ihrer Stiftung ermöglichen den jungen Leuten eine wichtige Erfahrung: eine Erfahrung mit sich selbst. Eine Erfahrung, die sie ermutigen soll, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Eine Erfahrung, die eigentlich nur durch Bildung möglich ist: Bildung ist keine Ware und keine Dienstleistung. Bildung entfesselt nämlich und befreit aus der Befangenheit. Wer befangen ist, kann einen selbständigen Lebensentwurf nicht verwirklichen. Und auch die Kinder und Jugendlichen, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, können ihr Leben in die eigene Hand nehmen, nämlich wenn sie sich bilden! Bildung, das ist der Stoff aus dem die Träume sind. Bildung, das ist der Stoff, aus dem sich Lebensentwürfe bauen lassen. Bildung, das ist der Stoff, der einen reich macht, auch wenn man arm ist; der einem den Mund, die Augen und die Ohren öffnet; der einem die Welt zugänglich macht. Und dazu wollen Sie die Kinder und Jugendlichen anstiften, ermuntern, ermutigen. Sie wollen ihre wilden Triebe nicht abschneiden, sondern ihnen Kraft und eine Richtung geben, damit sie selbstbestimmt ihr Leben gestalten können. Und dahin wollen Sie alle mitnehmen. Ins Leben! Und deswegen fördert Ihre Stiftung Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche. Das ist dann auch die Erklärung für den Leitsatz Ihrer Stiftung: „Bildung fördern – alle mitnehmen“. Ganz praktisch! Ganz direkt!

Wenn ich Sie und die Ausrichtung Ihrer Stiftung richtig verstehe, liebe Frau Bohnenkamp, dann trauen Sie dem gesunden Menschenverstand viel mehr zu als den raffiniertesten Gutachtern. Sie wollen nicht Konzepte fördern. Dazu sind Sie viel zu pragmatisch! Sie wollen die Welt nicht dadurch verändern, dass Sie Papiere beschreiben lassen, die dann doch keiner liest. Dazu sind Sie viel zu sehr Unternehmerin, die mit beiden Beinen mitten im Leben steht! Stattdessen möchten Sie Kinder und Jugendliche ermuntern, zu lesen und zu schreiben und die deutsche Sprache zu lernen. Und Sie wollen Ihnen zeigen, dass Bildung zwar oft auch mit Anstrengung verbunden ist, die aber befreit, indem sie die Sehnsucht nach immer mehr weckt. Und wenn sich einige dieser Kinder Jahre später beispielsweise noch an das Sommer-Sprachcamp erinnern, das die Stiftung fördert, dann ist das für Sie sicherlich viel mehr Wert als die solideste Evaluation.

Liebe Frau Bohnenkamp,

die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung fördert, seitdem hier im Friedenssaal 2008 die Verträge unterzeichnet worden sind, nicht nur Projekte wie das eben schon genannte Sprach-Sommercamp, nicht nur Projekte, die das Selbstwertgefühl stärken; die Stiftung beteiligt sich nicht nur an der Qualifizierung von Eltern, unterstützt nicht nur Suchtprävention und hilft Schülern dabei, zu Politikern zu werden. Die Stiftung hat mit einer Million Euro den Bau des Bohnenkamp-Hauses im Botanischen Garten unterstützt. Sie haben damit eine generationsübergreifende Bildungseinrichtung geschaffen, in der die Pflanzen- und Tierwelt erlebt, beobachtet und erforscht werden kann. Ich weiß nicht genau, liebe Frau Bohnenkamp, ob sie sich mit diesem Engagement vielleicht auch selbst ein Geschenk gemacht haben. Denn für Sie und auch für Ihren verstorbenen Mann hatte der Garten neben Familie und Betrieb immer eine überragende Bedeutung gehabt. In Ihrer Wohnung in Sutthausen sind Sie zwar von „Wilden Trieben“ umgeben, ob Sie die aber in Ihrem Garten hätten alle wachsen lassen, darf ich Sie vielleicht noch zu einem späteren Zeitpunkt fragen. Wie dem auch sei: In Sutthausen ist ein kleines Juwel entstanden, dessen Bildung verzaubert. Und mitten drin, bzw. über allem überschauen Sie diese kleine Kunstwelt.

Vor dem Verfall gerettet hat die Stiftung die Hecker-Villa am Schölerberg. Aber nicht nur vor dem Verfall hat die Stiftung diese Villa gerettet, sondern auch für Osnabrück haben Sie sie gerettet. Auch dafür danke ich Ihnen sehr, denn dieser Villa ist ein Stück Zeitgeschichte unserer Stadt anzusehen. Nach der Sanierung wird die Stiftung selbst dort Büros beziehen. Konferenzräume stehen dann zur Verfügung und im Atelier werden Bilder von Franz Hecker ausgestellt, der selbst als einer der ersten die Mösermedaille erhalten hat. Mit dem Kauf der Hecker-Villa bekommt die Stiftung endlich ein Heim, von dem aus sie mit ihren Absichten und Zielen weit ausstrahlen kann in eine Welt, die von Menschen erobert werden soll, die sich bilden, und die vielleicht von Ihrer Stiftung dafür den entscheidenden Anstoß erhalten.

Sehr geehrte Frau Bohnenkamp,

wie schon gesagt, Sie haben sich im Sinne Justus Mösers um das öffentliche Wohl verdient gemacht, was diese wenigen Blitzlichter vielleicht erhellt haben. Ihre Stiftung fördert insbesondere Projekte in Stadt und Landkreis Osnabrück. So wie Sie als erfolgreiche Unternehmerin keinen Zweifel daran gelassen haben, dass das Herz des Unternehmens in Osnabrück schlagen und der Kopf des Unternehmens ebenfalls in

Osnabrück die strategischen Entscheidungen treffen muss, so ist eben auch diese Stiftung Ausdruck Ihrer Treue zum Standort Osnabrück.

Sie haben sich um das öffentliche Wohl verdient gemacht, indem Sie eine Stiftung gegründet haben, die das Unternehmen Bohnenkamp sichert. Zugleich standen Sie lange Jahre an der Spitze dieses Unternehmens, das die Grundlage der Stiftung ist. Es geht nicht ohne das Standbein, es geht aber auch nicht ohne das Spielbein. Beide zusammen bilden eine klassische Komposition: genauso standfest wie harmonisch. Dafür danke ich Ihnen sehr. Und daher freue ich mich, Sie nun mit der nach Möser benannten Medaille ehren zu dürfen.

Meine Damen und Herren,
ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.